

förmliche Verzeihung erfolgt ist? — Wie aber auch dann in dies Auge sehen — sagte er sich darauf — wenn so viel Klarheit bestehen kann, selbst bei der Schuld? —

Henriette war viel weniger befangen als zuvor. Sie erkundigte sich sogar, was ihn, ihr gegenüber, so düster mache. Nimmermehr habe sie geglaubt, so bald der Freude seiner Rückkehr theilhaftig zu werden, und nun müsse sein Unmuth diese Freude stören! —

Die Freude? wiederholte er unwillkürlich.

Henriette erröthete. — Noch verlegener ward sie, als er fragte, was man so ämsig im Nebenzimmer räume? — Es war in demselben Zimmer, wo er das Kind gesehen hatte.

Häusliche Vorkehrungen, antwortete sie endlich, die, hättest Du Nachricht gegeben von Deinem Eintreffen, Dich anjetzt nicht belästigen sollten! —

Das glaube ich! dachte Ludolf aufstehend, um ihr die Qual zu entziehen, welche seine Lippe verzog. Denn er merkte an Allem, daß das Kind aus dem Hause geschafft wurde. —

Seine beiden Kinder erschienen.

So spät erst? fragte der über ihre Gesundheitsfülle entzückte Vater sie an sich ziehend. Und doch bin ich schon ziemlich lange hier!

Henriette stammelte zur Entschuldigung, daß sie wegen des Reifestaubes erst andere Kleider hätten anlegen müssen.

Als ob ich meine Kinder nicht auch im Reifestaub wieder erkannt haben würde! rief Ludolf aus.

Er bereute das Wort, sobald es heraus war und suchte dessen Sinn durch die Freundlichkeit zu verkleiden, mit der er seine Gemalin an sich drückte. Sein Wunsch ging dahin, sie selbst möchte durch freiwilliges Geständniß seinen Vorwürfen zuvorkommen. Aus diesem Grunde übersah er auch, daß Henriette seine beiden Kinder kaum zum Worte kommen ließ und sie bald wieder gänzlich entfernte. Vermuthlich fürchtete sie, daß sie des jüngern Bruders erwähnen würden.

Als die Kinder hinweg waren, trat eine Pause ein. Dann erkundigte sich Ludolf nach Freunden und Bekannten und Henriette antwortete darauf. Wohl einsehend jedoch, daß durch sein Zusammen treffen mit ihnen, das was ihm verheelt werden sollte, von selbst sich entschleiern müsse, wenn der Mund seiner beiden Kinder dies nicht noch früher bewirkte, schlug sie vor, den folgenden Morgen mit dem Frühhesten auf das Gut zu reisen, um dort das schöne

Wiedersehen zuerst ganz ohne Störung zu genießen, und die Natur und Unverdorbenheit selbst zu Zeugen ihres erneuerten Herzenbundes zu haben.

Die Unverdorbenheit! rief Ludolf aufstehend. Wer ist in dieser letzten Zeit ihr noch treu geblieben.

Henriette sah ihm mit einiger Furcht in's Gesicht.

Und — fuhr er, vom Sturme seines Herzens überwältigt, fort — Welch ein Dämon ist zwischen unsern Bund getreten, daß er erst einer Erneuerung bedarf?

Indem er sie hierauf eilig verließ, streifte sein Blick noch, aber mit großer Milde, hin über ihr alle Schrecken der Ahndung schon verkündendes Gesicht.

Ihm nacheilend, erreicht sie ihn noch in der Thüre. Ludolf — ruft sie — was bedeuten Deine Reden, Deine Blicke? Spricht doch aus Deinem ganzen Wesen ein tiefer verhaltener Schmerz. Hast Du keine Mittheilung, welche mir einigen Aufschluß geben könnte? —

Henriette — antwortete Hellwang — so muß ich Dich fragen, da ich einmal sehe, daß ein Herz, voll Feuer für Dich, wie das meinige, die Schranken nicht halten kann, welche der kalte Verstand ihm setzen wollte. Mein Vorsatz, eines gewissen Ereignisses keine Erwähnung zu thun, bis Du selbst mir's entdecktest, vermag sich nicht zu behaupten, daher gestehe ich Dir, daß ich dasjenige weiß, was Du mir verheimlichst und was Dich jetzt erröthen macht.

Theuerster Gatte! rief Henriette, ihm zu Füßen sinkend.

Er zog sie herauf an seine Brust.

Mißverstehe mich nicht, mein Herz, sagte Henriette, nicht von Schuld rührte diese Demüthigung vor Dir her; sie war nur der Ausdruck meines innigsten Dankes für Deine unerhörte Sanftmuth bei solchem Anscheine schwerer Vergehung.

Mein Kind — versetzte Hellwang — sprich nicht vom bloßen Anscheine, wo Dein ganzes Benehmen und alles gegen Dich austritt. Weit strafbarer, als die Vergehung selbst wäre ein Lügen dieser Art. —

Wohlan denn, erwiederte sie, kein Lügen ferner, wenn Du mir verstattest, diese Geschichte nie weiter mit einem Laute zu berühren. Dafür gelobe ich Dir auch die festeste, unverbrüchlichste Treue bis in den Tod.

Hellwang ging alles ein.

Henriette zerfloß fast in Thränen auf der Reise am folgenden Morgen; dazu löste sich kein Wort von